

Vortrag des Herrn Spiritual Bender am 20. Januar 1981

---

Entschiedener Kampf für das Gute.

Guten Abend! - Wir sind alle dabei, das Leben zu lernen, wie wir auch dabei sind, das Leben zu entdecken, Wir können dieses unser Leben auch mit Hilfe der Liturgie entdecken und lernen, wie sie in der Kirche gefeiert wird. Heute abend wollte ich Sie darauf aufmerksam machen, wie wir auch mit Hilfe der Tageslesungen in der Messe das Leben besser verstehen und lernen können. Gestern abend ist hier gesagt worden, unsere Lebensaufgabe heißt Verwandlung. Diese Verwandlung vollzieht sich in einer Doppelbewegung: in der Gelassenheit des Wachsen-Lassens, der Geduld und der Kontemplation - aber auch im Kampf. Und vom Kampf will ich heute abend reden.

Das Evangelium des heutigen Tages spricht vom Kampf Jesu mit denen, die fromm und pharisäerhaft sein Verhalten, seine Freiheit, gegenüber dem Sabbatgebot kritisieren. In der morgigen Lesung aus dem Hebräerbrieff wird an den siegreich vom Kampf wiederkehrenden Priesterkönig Melchisedek erinnert, (sie kennen vielleicht diesen Psalmvers: "Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedek,") um anzudeuten, wie hier geheimnisvoll dem Menschen zugemutet wird, was von diesem König gesagt wird: ohne Vater und ohne Mutter aus dem Geheimnis seiner Herkunft auf sich selbst gestellt zu sein und kämpfen zu müssen. Das Evangelium von morgen ist ebenfalls ein Evangelium der Auseinandersetzung.

Es geht also um den Kampf. Unser Leben ist auch Kampf. Nicht umsonst ist das Motto von Taizé "Kampf und Kontemplation." Ein Kampf für das Gute, ein Kampf gegen das Böse. Das Böse sitzt in uns und neben uns und um uns herum; es ist also personal und es ist strukturell (ja, auch ihr zwei da nebeneinander, lacht euch ruhig an!) Wir sollten uns nichts vormachen, dieser Kampf, von dem ich jetzt spreche, ist anstrengend; er nimmt uns ganz in Anspruch; aber wir wollen ihn nicht immer. In diesem Kampf gibt es nämlich keine Unterbrechung, bestenfalls Erholungspausen. Aber wie wir die Erholungspausen gestalten, wirkt sich wieder auf unsere Kampffähigkeit aus. Wenn wir in der Erholung nur so dahinleben, unsere Kraft vergeuden, so dahinlabern, dann wird es danach nicht besser, sondern wir gehen eher geschwächt wieder weiter in den Kampf. In der Art unserer Erholung zeigt sich deswegen auch, ob wir unser Leben als Kampf verstehen und unter dieser Rücksicht ernst nehmen. Und auch unser Zusammensein heute abend verstehe ich wie an jedem Dienstag als

eine Veranstaltung, den Kampfeswillen, den Willen zum Kampf gegen das Böse und zum Kampf für das Gute, zu bestärken; und uns die persönliche Kampfsituation immer wieder deutlich zu machen: daß wir das eigene Leben genau in den Blick nehmen, zur Kenntnis nehmen, aushalten, damit einverstanden werden und so Mut schöpfen; daß wir so an einer Station des Innehaltens die Kraft bekommen zu einem "Ja! so weiter!".

Wir sollten den Dienstagabend für ein solch stilles Innehalten ernster nehmen, als wir das die letzte Zeit getan haben. Wir haben sonst genügend Gelegenheiten, miteinander zu sprechen. Der Dienstagabend dient der Konfrontation mit uns selbst: was in uns selbst und um uns los ist, um in Achten auf den Willen Gottes herauszuhören, worum es denn in diesem Kampf geht - und wogegen es in diesem Kampf geht. Und oft ist das Nachher-laufen-Gehen, das Schwätzen-Gehen, das Direkt-was-anderes-Tun und Nicht-bei-der-Sache-bleiben, schon die Niederlage; ein schmerzliches oder schwächliches Unterliegen, weil ich mir und dem Anspruch nicht standhalten will, sondern laufen gehe zum Nächsten. Und dabei könnte ich im Gegenteil, indem ich an mich halte und bei mir bleibe, die guten Kräfte des Nächsten mobilisieren und stärken, anstatt ihm sozusagen den Rücken noch zu schwächen. Wie wir hier teilnehmen, jetzt zuhörend und dies nachher aufnehmend, zeigt etwas von unserer Kampfbereitschaft: ob wir interessiert sind, ob wir aufmerksam sind; wenn auch nicht ohne wache Kritik! (Sie brauchen mir gar nicht in allem zuzustimmen!) oder ob wir das nur über uns ergehen lassen als eine Pflichterfüllung. Wie wir das heute abend weitermachen, zeigt uns, wo wir stehen. Ich muß mich selbst auch immer wieder wachrütteln und neu mobilisieren, und ich vermute, das geht Ihnen nicht anders. Ich könnte mir vorstellen, daß uns schon ein besinnlicheres Hierbleiben und Nicht-sofort-Hinausstürzen, ein langsam Für-sich allein-Weggehen helfen, in der Situation der Konfrontation und des Kampfes zu bleiben. (So wie wir es am letzten Dienstag gemacht haben, als es uns, wie ich meine, besser gelungen ist, in dem, worauf es ankommt, auszuhalten.) Ich möchte schon, daß Sie das weiterdenken, was ich Ihnen hier vortrage; aber es kann auch sein, daß jemand von einem anderen Problem, von einer anderen Fragestellung so gepackt ist, daß er davon ganz voll ist, dann soll er lieber bei seiner Frage bleiben, auch nachher; und an ihr weiterarbeiten und das von mir Gesagte weglegen für später. Aber wie Sie mit der Zeit heute abend umgehen, stärkt Sie in dem Kampf;

denn der Dienstagabend ist eine Trainingsrunde zu Ihrer Erkräftigung.

Ich sagte, wir sind engagiert im Kampf für das Gute, gegen das Böse; aber wir können nicht nur für das Gute kämpfen;- es gibt auch andere Weisen, für das Gute zu sorgen, nämlich zum Beispiel es in Geduld wachsen zu lassen. Es gibt auch noch andere Weisen, mit dem Bösen umzugehen, als zu kämpfen; nämlich es auch in Geduld auszuhalten, es zu verklagen, es zu umarmen und so wegzulieben! Aber heute spreche ich nur vom Kampf. Wenn wir für das Gute und gegen das Böse kämpfen wollen, dann kommt es aber erst einmal darauf an, das Gute und das Böse unterscheiden zu können. Ich will sogar noch weiter gehen indem wir kämpfen, entscheiden wir zwischen Gut und Böse, und entscheiden uns selbst dazu, gut oder böse zu sein. Wenn Sie den Dienstagabend, daran läßt sich das exemplifizieren, in seiner Gestaltung ernst nehmen, entscheiden Sie für sich und entscheiden sich, wie Sie den Dienstagabend haben wollen - und entscheiden gleichzeitig über die Möglichkeiten Ihres Mitmenschen, der nebenan wohnt. Das geht nicht nur in ganz großen Entwürfen, solche Entscheidung für das Gute, sondern das geht auch manchmal nur in ganz kleinen Schritten. Also: wir entscheiden nicht nur zwischen Gut und Böse, sondern entscheiden in einem über uns selbst und kommen dadurch dann zu einer anderen Einstellung, die verstärkt den anderen und uns selbst mit allem, was dazu gehört, in den Blick nimmt und im guten Blick hält. Wir können, das ist paradox, wir können seit dem Sündenfall zwischen Gut und Böse unterscheiden. Es ist nicht so, als wenn wir es nicht wüßten. Wir haben uns in diesem Semester schon an diese Urgeschichte unseres menschlichen Daseins, wie es im alten Bild geschildert ist, erinnert, daß darin die Sünde bestand, wie Gott sein zu wollen, unterscheiden zu können zwischen Gut und Böse. Aber das geht nur im Nachhinein. Wir wissen meistens leider nicht vorher, ob etwas gut oder böse ist; wir wissen es wohl auf Grund von eigenen und fremden Erfahrungen. Wir wissen, welche schlechten Erfahrungen wir schon Dienstagabends gemacht haben, wenn wir ihn so oder so gehalten haben; und wir wissen, welche guten Erfahrungen wir gemacht haben. In der Schrift steht, daß das Gute nur aus den Folgen erkannt wird; wie auch das Böse nur aus den Folgen erkannt wird. Der gute Baum bringt gute Früchte, und der schlechte Baum bringt schlechte Früchte; an ihren Früchten könnt und sollt ihr sie erkennen, anders nicht! Und trotzdem müssen wir uns manchmal

entscheiden, ohne zu wissen, ohne den Baum zu kennen, um im Bild zu bleiben, ohne eine Ahnung über eine spezifische Situation zu haben. Wir müssen oft im Vorhinein entscheiden, ohne die Folgen absehen zu können; wir können oft nicht nur etwas einfach in Unentschiedenheit lassen; "Ach, wenn du doch warm oder kalt wärest! aber da du lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde." Es ist notwendig sich dann zu entscheiden, auf eine Zukunft hin, die noch unentdeckt ist; und solches geschieht, wenn einer sich in Liebe einem Menschen zuwendet und sagt: "Ich will mit Dir!" Das geschieht auch, wenn einer sich im Vertrauen Gott zuwendet, in seinem 'Ja' zu einer geistlichen Berufung: "Ich will mit Dir - deinetwegen!" Dann ist kein Ausgang bis dahin bekannt; aber in solcher Entscheidung in die noch unbekanntere Zukunft hinein - entscheiden wir uns in Glauben und zugleich für den Glauben. Glauben - so müssen wir lernen - besteht nicht in Sätzen, in Glaubenssätzen, in sogenannten Glaubenswahrheiten: Glauben ist Leben; wie wir leben, geschieht der Glaube. Und je entscheidungsfähiger und entscheidungswilliger jemand ist, desto mehr glaubt er auch. Im Glauben entscheidet er sich; und an der Entscheidung, an der Entschiedenheit, wird die Art seines Glaubens deutlich: daß er davon getragen ist: Mit Gott kann mir und uns nichts schiefgehen. Der Glaube mobilisiert dann Kräfte, indem er die unausgetragene Zukunft, von der er nicht weiß, was sie bringt, schon als gute Zukunft vorwegnimmt; in seinem Glauben, seiner Hoffnung und in seinem Vertrauen auf die unverbrüchliche Liebe Gottes. Und wenn wir so daherleben (mir passiert das auch schon mal!), so unentschieden, dann sind wir eigentlich glaubenslose weil unvertraute, weil Gott nichts zutrauende Menschen.

Zu solchen Entscheidungen zu kommen, indem wir das entdecken, dazu soll uns Gottes Wort helfen. Deswegen werden die Lesungen im Gottesdienst vorgetragen. Am Samstag ist uns vorgelesen worden aus dem Hebräerbrief, 4. Kapitel: "Lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark, richtend über die Gedanken und Regungen des Herzens." Das ist also eine der Möglichkeiten, sich zu orientieren, wie das Gute und wie das Böse aussieht. Denn das Gute wie das Böse liegen nicht einfach zu Tage, sondern müssen mühsam herausgearbeitet werden.

Und noch mehr: Gut ist eigentlich zunächst das, wozu ich mich, es gut nennend, entscheide. Das klingt jetzt ganz verrückt; das machen wir natürlich nicht vom Nullpunkt aus, weil wir in einer Tradition stehen, weil uns Ämter, Vorgesetzte, ein ganzer Sozialisationsvorgang vieles angegeben hat, was wir gut nennen sollen, was wir als Gutes hochhalten sollen, was wertvoll ist, was richtig ist, was wahrhaft ist. Aber es ist es nur, wenn ich sage: Das ist gut, und wenn ich mich dazu entscheide. Und so scheint mir eine ganz wichtige Sache, wenn Sie den Impuls aufgreifen wollen von heute abend, daß Sie mal für sich aufschreiben, am besten in einen geteilten Zettel: Was ist für mich bestimmend - mich, gut; worauf setze ich, und was ist für mich böse? Ich habe mal einfach so einen Zettel angefangen, eine Liste solcher guter Werte für mich. Ich habe gar nicht viel darauf geschrieben, weil ich Ihnen ja nicht die Arbeit abnehmen will; und Sie sollen ja Ihr Gutes sich selbst entscheidend herausarbeiten; auf meinem Zettel steht: die Wahrheit sagen, so ehrlich wie nur möglich sein; nicht feige sein; zuhören; also ganz einfache Sachen. Schreiben Sie mal alles auf, was Sie gut finden, wofür Sie sich kämpferisch engagieren könnten, weil Sie es so gut finden. Und schreiben Sie auf die andere Seite, was Sie schlecht finden; meintwegen: so hinter der vorgehaltenen Hand reden; oder faul herumdösen; oder die Kommunikation aus Bockigkeit abbrechen; immer den anderen den ersten Schritt machen lassen. Egal was Sie finden! und vielleicht machen Sie noch eine weitere Liste, sofern Sie noch Zeit und Lust haben, mit Ihren Grundoptionen; wofür Sie in Ihrem Leben einstehen wollen; wofür Sie Ihre ganzen Lebenskräfte kämpferisch engagieren wollen. Im Rückgriff auf die Recollectio, die wir gehalten haben, müßte da vielleicht auch stehen: Option für die Armen. Daraus wird nur etwas, wenn Sie sich wirklich und bewußt dafür entscheiden. Oder: Option für ein Leben des Teilens; Option, (ich spreche jetzt von dem, was ich versuche zu lernen, womit ich aber erst ganz am Anfang bin!) für die politische und soziale Gestalt der Nächstenliebe; Option für eine wahrhaftige und offene Kirche; Option für eine Theologie, die von der Wirklichkeit und nicht von den Theorien und von irgendwelchen Thesen ausgeht, sondern die Wirklichkeit wahrnimmt. Dazu gehört heute abend auch die Stimmung, in der Sie den Vortrag anpacken und wahrnehmen.

Jedenfalls, das Gute, für das Sie sich engagieren wollen, liegt nicht einfach offen zu Tage, sondern wird nur zum Guten durch die Entschiedenheit. Das können Sie sich beispielhaft, auch daran klarmachen: als Sie sich entschieden haben, einem bestimmten Ruf zu folgen, in dessen Konsequenz Sie in dieses Haus kamen, war das eine Entscheidung für etwas Gutes. Da haben Sie als Gutes erkannt: Ich will Priester werden und haben sich selbst für das als gut Erkannte entschieden. Aber so geht das mit diesen Entscheidungen immer weiter. Doch manche stöhnen schon, wenn sie mittags wählen sollen, ob sie noch zwei oder drei Kartoffeln nehmen sollen: "Immer diese Entscheidungen!" Aber trotzdem mit den Entscheidungen geht das immer weiter, ich muß mich entscheiden, ob ich dabei bleiben will, ob ich die getroffene Entscheidung bekräftigen und vertiefen will, ob ich ihr die Treue halten will, ob es wirklich mein Weg ist. Ich kann ja auch lässig aus dem einmal Begonnenen und Entschiedenen herausfallen, ich kann es verspielen oder vergammeln. Dann hat einer weder für das Gute noch gegen das Böse gekämpft, wenn er den Ruf Gottes - oder die Liebe eines Menschen - verspielt oder vergammelt - oder ihre weiteren Forderungen überhört und ihnen so nicht länger gerecht wird. So sieht der Kampf für das Gute aus.

Der Kampf für das Gute kann aber auch darin bestehen, unter Schmerzen eine vermeintliche Berufung aufgeben zu müssen, oder unter Schmerzen eine vermeintliche Verbindung lösen zu müssen, weil einer sich getäuscht hat, weil einer sich übernommen hat, weil einer auf einmal feststellt, er ist überhaupt nicht geeignet für ein eheloses Leben, oder er ist überhaupt nicht geeignet, Religion zum Beruf zu machen; er muß davon Abstand nehmen; denn diese Form zu leben geht ihm nicht unter die Haut und ins Herz. Und es wäre ein Verfallen an das Böse, es wäre der fehlende Kampf gegen das Böse, wenn dann einer aus Menschenfurcht oder aus Bequemlichkeit oder aus Lebensangst solche vermeintliche Berufung oder solche vermeintliche Verbindung nicht aufgibt, sich nicht davon löst.

Doch wenn Sie dann vom Kleinen zum Großen kommen und bis in die allerletzte Tiefe unseres Lebens sich einlassen, dann merken Sie, daß das Leben dieser Kampf ist, der dauernd im Innern wäre, wenn wir wirklich mit Kraft lebten.

Das Evangelium von morgen, das ich Ihnen jetzt vorlesen möchte, stellt uns für diese Kampfsituation die Frage, was wir für gut halten wollen. Wir werden morgen, als Frohe Botschaft hören, (so steht es bei Markus im 3. Kapitel, Vers 1 bis 6:) "Als Jesus einmal in eine Synagoge ging, saß dort ein Mann, dessen Arm gelähmt war. Und sie beobachteten Jesus, ob er ihn am Sabbat heilen werde; denn sie wollten einen Grund zur Anklage gegen ihn finden. Da sagte er zu dem Mann mit dem gelähmten Arm: 'Steh auf und stelle dich in die Mitte' und zu den anderen sagte er: 'Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes statt Böses zu tun? Ein Leben zu retten, statt es zu Grunde gehen zu lassen! Sie aber schwiegen. Da schaute er sie der Reihe nach an voll Zorn und Trauer über die Verhärtung ihres Herzens und sagte zu dem Mann: 'Sreck deinen Arm aus!' Und er streckte ihn aus und sein Arm war wieder gesund. Da gingen die Pharisäer hinaus und faßten zusammen mit den Herodianern den Beschluß, Jesus zu beseitigen!"

Die Leute, die da waren, vor die Jesus mitten hin den Mann mit der gelähmten Hand stellte, werden vor die Entscheidung gestellt; und sie müssen sich fragen: was hältst du in diesem Fall unter diesen Umständen am Sabbat und in der Synagoge für gut? Aber diese Leute, und da merken Sie, wie Entscheidungslosigkeit Bosheit ist, entschieden sich nicht, sie schwiegen. Sie zogen sich vornehm zurück. Und oft schweigen auch wir und halten es für klug; und sind aber nur bang - und damit in diesem Sinne - böse, weil wir uns nicht festlegen wollen, weil wir nicht Partei ergreifen wollen. Aber man kann sich damals wie heute nur die Frage Jesu stellen, wenn man selbst schon eine Entscheidung gefällt hat - oder in einer neuen Situation - neu fällen muß. Ich muß wissen und vorher wollen, daß ich Gutes in meinem Leben will. Und diesem gute Wollen aus Entschiedenheit dient das, was wir hier heute abend machen - und was Sie - hoffentlich - gleich weiter machen. Wir sind nämlich sonst immer wieder ganz schnell in einem bösen Verhalten drin. Dieser Text zeigt deutlich eine solche Weise, böse mit der Wirklichkeit umzugehen: "Sie guckten ganz genau zu." Da hat sich jemand zu einem beobachtenden Verhalten entschlossen. Der lebt nicht selbst, der guckt, wie die anderen es machen und er guckt lauend, ob er den anderen, die anderen bei einem Fehler ertappt. Warum wohl? Weil es immer gut ist, besser zu sein als die anderen; weil das schön ist, sich freuen zu können. Schadenfreude wurde gestern abend hier genannt, das Verrückteste, was

ein Christ an Eigenschaft entwickeln kann; aber ich selbst habe auch eine gute Portion davon entwickelt; ich weiß nicht, vielleicht dient das Ihnen als Trost oder als Ermutigung, bei sich mal nachzugucken. Es ist ein Trauerspiel, darauf zu achten, ob der andere es bringt oder nicht bringt - um dann nachher hetzen und lästern zu können. Wir haben das furchtbar gern und das hat Jesus und schon viele andere ans Kreuz gebracht, das Erhabene zu schwärzen und das Hohe in den Staub zu ziehen. Irgendwie, lockt das Gute in den anderen - auch bei uns - die allergrößten Kräfte des Bösen heraus. Gute Menschen machen uns nicht immer besser, wenn sie mit uns leben, sondern oft böse, weil wir neidisch sind - oder traurig sind -, nicht mithalten zu können. So gucken die da, beobachten sie, wie Jesus das macht. Wenn Sie hier eine Anweisung - das Wort Gottes bringt uns das bei - für gutes Verhalten aufnehmen wollen, dann hieße die Anweisung: Beobachte nicht länger, beobachte niemanden so lauernd, beobachte allenfalls, um von einem anderen nachahmend zu lernen. Wer hat Dich zum Richter eingesetzt, Du, der Du scharfsinnig den Splitter im Auge deines Bruders siehst, aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht siehst? - Vielleicht war unter den Frömmen, die Jesus beobachteten, einer, der es anders meinte; aber er hatte nicht die Kraft, sich für das, was er meinte, entscheiden zu können, und aus dieser hämischen Menge herauszugehen, die Herde der Bösen zu verlassen. So fällt es auch uns oft unwahrscheinlich schwer, etwas anderes zu tun als das Gewohnte, was alle tun. Als ich selbst noch Student war, hat mir einmal ein Mitstudent gesagt - und ich zitiere das immer gerne gerade in solch entmutigenden Situationen: "Was kümmert es eine deutsche Eiche, wenn sich eine dreckige Sau daran reibt!" Eine solche Art von Ich-Stärke zu entwickeln wünsche ich Ihnen allen, daß Sie wirklich wie dieser herkunftslose Melchiselek das tun, was Sie für richtig halten.

Aber es gibt auch noch eine andere Weise, auf das Evangelium zu hören und noch eine andere Haltung zu lernen: Nicht alles mit einem unkritischen, verklärenden Blick wahrzunehmen. Jesus fragt ja, stellt nicht einfach dahin: sondern er fragt, und wir sind oft wegen einer Parteizugehörigkeit unkritisch. Wir verklären gern, aus Loyalität was unsere Gemeinschaft, unsere Partei tut. "Die Partei hat immer recht, die Synagoge der Frommen hat immer recht, die Kirche hat immer recht. Wir behaupten das wahrscheinlich deswegen, weil wir uns damit identifizieren, zu stark identifizieren -

und nicht davon loskommen und deswegen dann lügen, verklären, verkleistern, uns selbst sogar und die anderen beschwindeln; und wir nehmen nicht mehr wahr, daß auch die Kirche eine Gemeinschaft von Sündern ist, und daß man deswegen kritisch zuschauen muß. Sonst passiert auch in ihr keine Verwandlung. Um die Kritik aber auch wirklich weit genug zu treiben - auch gegenüber diesem Evangelium - sollte, wenn Jesus uns fragt, jeder einzelne sich kritisch nach der Maßgabe seines Guten fragen, ob er selbst nicht auch eine ganz kritische Frage an Jesus stellen kann: Mußte Jesus diesen Mann ausgerechnet am Sabbat in der Synagoge heilen? Hatte das nicht auch bis zum nächsten Tag Zeit? Mußte er ausgerechnet diesen Schwachen Ärgernis geben und sie bis aufs Blut reizen? War das nötig? - So kritisch muß einer fragen, der nach dem Guten fragt, damit er sich dann entscheiden kann.

Ich fasse zusammen, was ich Ihnen heute abend zumute. Unser Leben ist ein Kampf für das Gute. Aber wir können nur für das Gute sein, wenn wir das Gute wollen. Wir können das Gute aber nur wollen, wenn wir uns selbst für eine bestimmte Art des Gut-seins und des Gut-handelns leidenschaftlich engagieren und entscheiden. Darum habe ich eben vorgeschlagen, eine Liste des Guten aufzustellen. In dieser Parteinahme, in dieser persönlichen, nur von Ihnen selbst zu verantwortenden, zwar in Gemeinschaft sich vollziehender Parteinahme für das Gute, verwirklicht sich der Glaube und sind wir wirklich bei unserer Zukunft in Gott. Dazu ist Gott mit uns und wir dürfen mit Ihm sein; und deswegen ist uns wie es im 6. Kapitel des Epheserbriefes heißt "die Waffenrüstung Gottes gegeben, der Schild des Heiles, der Panzer der Gerechtigkeit, das Schwert des Geistes." Das heißt: Gott ist mit uns - und wir in Gott, damit wir keine Angst haben, uns für das Gute gegen das Böse kämpferisch zu engagieren. - So, jetzt wünsche ich Ihnen einen langsamen Gang in einen besinnlichen Abend.